

Joseph Huber

Allgemeine UmweltSoziologie

Joseph Huber

Allgemeine UmweltSoziologie

Westdeutscher Verlag

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei
Der Deutschen Bibliothek erhältlich.

1. Auflage April 2001

Alle Rechte vorbehalten

© Westdeutscher Verlag GmbH, Wiesbaden 2001

Lektorat: Dr. Tatjana Rollnik-Manke

Der Westdeutsche Verlag ist ein Unternehmen der Fachverlagsgruppe BertelsmannSpringer.

www.westdeutschervlg.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

Umschlaggestaltung: Horst Dieter Bürkle, Darmstadt

ISBN-13: 978-3-531-13639-4 e-ISBN-13: 978-3-322-80398-6

DOI: 10.1007/978-3-322-80398-6

Inhaltsübersicht

Buch I

Systemische Handlungs- und Entwicklungstheorie als Grundlage der Umweltsoziologie

1. UmweltSoziologie als systemische Handlungstheorie	13
2. Mensch und Gesellschaft in den Seinsebenen	16
Geo-, Bio-, Psycho-, Noosphäre als Seinsmedien der Anthroposphäre.	
Gesellschaftssysteme als Kommunikations- und Organisationsstrukturen in den Seinsmedien	
3. Die Akteursstruktur oder Teilungsstruktur der Gesellschaft	27
4. Die Funktionsstruktur moderner Gesellschaften	35
5. Staat, Gesellschaft, Nation	84
6. Gesellschaftliche SelbstSteuerung.....	90
7. Sozialer Wandel und Modernisierung	105
Entwicklung in lebenszyklus-analytischer Betrachtung. Innovation, Modernisierung. Das moderne Weltsystem	

Buch II

Forschungs- und Interventionsfelder der Umweltsoziologie

1. Umweltprobleme und ihre gesellschaftliche Verursachung. Umwelt-naturwissenschaften und Umweltsozialwissenschaften	155
2. Industrielle Entwicklungsstufen und ihre Umweltprobleme	175
3. Messung und Bewertung von Umweltwirkungen und -maßnahmen	192
4. Umweltbewusstsein. Vom fortschrittskritischen Anamodus zur über-wiegend promodalen Normalität	211
5. Umweltbewegung. Vom Outsider-Protest zur Assimilation	245
6. Ökologischer Diskurs. Vom Nullwachstum zur industriellen Ökologie.....	274
7. Wissenschaft, Medien und Politik im ökologischen Diskurs.....	328
8. Allgemeine Ansätze zur Erklärung des Umwelthandelns.....	340
9. Die Regulateure. Staatliches Umwelthandeln	345
10. Das Regulierungsmuster der bürokratischen Kontrolle	351
11. Das Regulierungsmuster der Ko-Ordination und Kontextsteuerung	362
12. Die Produzenten. Umweltmanagement von Unternehmen	379
13. Die Endverbraucher. Umwelthandeln der privaten Haushalte.....	392
14. Weltumweltpolitik	413
15. Ausblick auf weitere Entwicklungen im Umweltschutz	441

Inhalt im Einzelnen

Vorwort	11
---------------	----

Buch I

Systemische Handlungs- und Entwicklungstheorie als Grundlage der Umweltsoziologie

1. UmweltSoziologie als systemische Handlungstheorie	13
2. Mensch und Gesellschaft in den Seinsebenen	16
2.1 Sozialwissenschaft zwischen Physis und Noesis	16
2.2 Geo-, Bio-, Psycho-, Noosphäre als Seinsebenen der Anthroposphäre	20
2.3 Gesellschaft als Seinsebenen-übergreifende Strukturen der Kommunikation und Organisation	23
3. Die Akteursstruktur oder Teilungsstruktur der Gesellschaft	27
3.1 Rollenteilung und Funktionendifferenzierung	27
3.2 Person und Institution: Die Dualität der Teilungsstruktur	30
3.3 Mikro- und makrostrukturelle Teilungen	33
3.4 Spezialisierung und funktionale Fokussierung	33
4. Die Funktionsstruktur moderner Gesellschaften	35
4.1 Funktionale Subsysteme	35
4.2 Formative und effektuative Funktionen	39
4.3 Die formative Funktionsebene	43
1. Weiteres zum Begriff des Formativen	43
2. Person, Institution und Funktion	45
4.4 Formative Funktionssysteme im Einzelnen	48
1. Wertebildung. Die Wertebasis als formative Kernstruktur	48
2. Wissensbildung. Formen des Wissens	51
3. Stilbildung. Expressive Muster	54
4. Persönlichkeitsbildung. SelbstErziehung	57
5. Soziale Bewegungen	59
6. Politik	64
7. Massenmediale Kommunikation	66
4.5 Die effektuative Funktionsebene	69
1. Die ordinative Struktur	71
2. Die ökonomische Struktur	75
3. Die operative Struktur	78
4. Das operative System als Technosystem	82
5. Staat, Gesellschaft, Nation	84
6. Gesellschaftliche SelbstSteuerung	90
6.1 Pro- und Anamodus: Die formativen Modi der Selbst- und Umwelthanpassung	90
6.2 Soziale Medien	96
1. Die so genannten „symbolisch generalisierten Medien“	96
2. Medien als Instrumente, Steuerungsmedien und formative Sinnprinzipien	99
6.3 Fokussierung und Multifunktionalität von Akteuren. Die Kommunikation zwischen Proponenten und Publikum	101

7. Sozialer Wandel und Modernisierung	105
7.1 Entwicklung in lebenszyklus-analytischer Betrachtung	105
7.2 Innovation	115
7.3 Modernisierung.....	124
7.4 Das moderne Weltsystem.....	135
7.5 Weitergehende Modernisierung im säkularen Übergang	146

Buch II

Forschungs- und Interventionsfelder der Umweltsociologie

Teil A: Umwelt und Umweltprobleme

1. Umweltprobleme und ihre gesellschaftliche Verursachung. Umwelt-naturwissenschaften und Umweltsozialwissenschaften	155
1.1 Natur, Ökologie, Umwelt	155
1.2 Kolonisierung und Kultivierung der Umwelt. Industrieller Metabolismus	158
1.3 Direkte industrielle Ursachen	160
1.4 Die funktionale Verursachung, Steuerung und Kontrolle von Umweltwir- kungen. Die Arena der Umweltakteure	163
1.5 Umweltwirkungen und Umweltschäden. Ökosystem-Intaktheit und ökologische Störung	168
1.6 Ökologische Leitbilder. Nachhaltige Entwicklung	171
2. Industrielle Entwicklungsstufen und ihre Umweltprobleme	175
2.1 Die Entwicklungs-Stratifikation im Weltsystem	175
2.2 Die ökologische Problemspezifik der Entwicklungsstufen	177
2.3 Das Wachstums-Effizienz-Prinzip im Lebenszyklus von Systemen	181
2.4 Nationale und internationale Trends der Ökoperformance	184
3. Messung und Bewertung von Umweltwirkungen und -maßnahmen	192
3.1 Umweltbewertung	192
3.2 Umweltberichterstattung	193
3.3 Umweltgesamtrechnung	194
3.4 Ökologische Buchhaltung	196
3.5 Stoffstromanalyse	196
3.6 MIPS (Material-Intensität pro Nutzeinheit).....	197
3.7 Ecological Footprint (angeeignete Tragekapazität)	198
3.8 Kontingenter Umweltraum.....	199
3.9 Ökobilanzierung (Life Cycle Assessment)	199
3.10 Umweltcontrolling	201
3.11 Öko-Audit nach EG-Verordnung (EMAS-Verordnung).....	202
3.12 Umweltqualitätsmanagement nach ISO	203
3.13 Zertifizierung von Öko-Produkten und Erzeugermethoden	205
3.14 Benchmarking, Öko-Rating	206
3.15 Umweltverträglichkeitsprüfung UVP	208
3.16 Technikfolgen- und Risiko-Assessment	208
3.17 Evaluative Diskursverfahren	209

Teil B: Formative Prozesse

4. Umweltbewusstsein. Vom fortschrittskritischen Anamodus zur überwiegend promodalen Normalität	211
4.1 Umweltprobleme, Handlungskapazitäten und Umweltbewusstsein als treibende Kraft	211
4.2 Komponenten des Umweltbewusstseins	213
4.3 Promodale und anamodale Ausrichtung des Umweltbewusstseins	218
1. Naturwissenschaftliche und romantische Naturbilder	218
2. Anthropozentrische und biozentrische Umweltethik	220
3. Umweltbewusstsein als Bestandteil einer promodalen versus anamodalen Weltanschauung	226
4.4 Umweltbewusstsein und Wertewandel	230
4.5 Schicht- und Milieuspezifik des Umweltbewusstseins. Das Zwei-Kulturen-Hufeisen	233
4.6 Persönlichkeitsspezifik des Umweltbewusstseins	241
5. Umweltbewegung. Vom Outsider-Protest zur Assimilation	245
5.1 Die Umweltbewegung im Schwarm der neuen sozialen Bewegungen	245
5.2 Die zyklische Verlaufsgeschichte der sozialen Bewegungen	246
5.3 Die Modernisierungsschub-Bewegungszyklus-These	249
5.4 Die Verbreiterung der Klassen- und Nationenbasis sozialer Bewegungen. Die Entfaltung der Mittelklassen durch soziale Bewegungen	253
5.5 Phasen im Zyklusverlauf sozialer Bewegungen	257
5.6 Phasen der Umweltbewegung	262
1. Emergenz (1960er bis 1972) – Pionierpersonen und Basisinitiativen	262
2. Aufschwung (1973 bis 1982/83) – Fundamentalopposition und eskalierende Konfrontation zwischen Bewegung und Umfeld	264
3. Übergang (Anfang bis Ende 1980er) – Binnen-Fraktionierung auf beiden Seiten durch einsetzende Kooperation und Assimilierung	267
4. Erhaltung durch weitgehende Assimilierung (1990er bis um 2000)	271
6. Ökologischer Diskurs. Vom Nullwachstum zur Industriellen Ökologie	274
6.1 Die formative Funktion von Diskursen	274
6.2 Phasen des ökologischen Diskurses. Die Wachstumsdebatte (1972/73 bis 1982/83)	277
1. "Grenzen des Wachstums" und Fortschrittsdiskurs	277
2. Technikdiskurs	280
3. Diskursverweigerung im Industrielager. Ersatzdiskurs „Ökonomie versus Ökologie“	281
4. Wegbereiter für weitergehende Positionen: Konzepte des organischen, qualitativen, selektiven und entkoppelten Wachstums	283
6.3 Ökologische Modernisierung (seit 1982/83)	286
6.4 Risikodiskurs (1984/86 bis 1990/1992)	293
6.5 Nachhaltigkeitsdiskurs (seit 1990/92)	299
1. Nachhaltige Entwicklung als Ankerthema und Schlüsselkonzept	299
2. Die Diskursteilnehmer und ihre Interessen	302
3. Der ungenügende Genügsamkeitsdiskurs (Suffizienz)	304
4. Begrenzte Ergänzung durch Effizienz	309

6.6	Ökologische Konsistenz und Umweltinnovationsdiskurs (seit 1994/96).....	314
1.	Grenzerweiterung durch ökologische Konsistenz. Basisinnovationen im Energiesektor. Naturnahe Landwirtschaft und Gentechnik im Agro-Bio- Chemosektor	315
2.	Naturkreislauf-integrierte industrielle Ökologie durch konsistente Stoffströme, Design for Environment, Bionik	320
3.	Der Stellenwert von Umweltinnovationen der Effizienz und Konsistenz im Rahmen industrieller Ökologie.....	322
7.	Wissenschaft, Medien und Politik im ökologischen Diskurs	328
7.1	Umweltwissenschaft.....	328
7.2	Umweltberichterstattung der Medien.....	331
7.3	Umweltpolitik.....	334

Teil C: Effektuative Prozesse

8.	Allgemeine Ansätze zur Erklärung des Umwelthandelns	340
8.1	Rational Choice, nicht-utilitäre Normlenkung und pragmatischer Normpositivismus	340
8.2	Verhaltens-Dilemmata und soziale Fallen	342
9.	Die Regulateure. Staatliches Umwelthandeln	345
9.1	Zur policy-zyklischen Betrachtung der UmweltPolitik	345
9.2	Phasen und Regulierungsmuster staatlichen Umwelthandelns	349
10.	Das Regulierungsmuster der bürokratischen Kontrolle	351
10.1	Konfrontative Akteurskonstellation	351
10.2	Das Instrumentarium des Ordnungsrechts	351
10.3	Ordnungsrechtbezogene Finanzinstrumente	355
1.	Umweltgebühren	356
2.	Pfandsysteme	357
3.	Handelbare Emissionszertifikate	357
10.4	Grenzen der bürokratischen Kontrolle	359
11.	Das Regulierungsmuster der Ko-Ordination und Kontextsteuerung	362
11.1	Kooperative Akteurskonstellation	362
11.2	Instrumente der Ko-Ordination und Kontextsteuerung	362
1.	Öffentliche Umweltinformation	363
2.	Parlamentarische Anhörungen, Enquete-Kommissionen	363
3.	Verhandlungslösungen	363
a.	Kooperationslösungen	364
b.	Selbstverpflichtungen	364
c.	Mediationsverfahren	365
4.	Umwelthaftung	366
5.	Öffentlichrechtliche Auditierung	367
6.	Öffentlichrechtliche Produktzertifizierung	368

11.3	Marktbezogene Finanzinstrumente	368
1.	Selektive Ökosteuer	369
2.	Selektive Subventionen und Steuervergünstigungen	371
11.4	Übergreifende Koordinierungsversuche.....	373
1.	Nationale Umweltpläne	373
2.	Lokale Agenda 21 Prozesse	374
11.5	Die Regulierungsmuster im Vergleich und gegenseitiger Ergänzung	375
12.	Die Produzenten. Umweltmanagement von Unternehmen	379
12.1	Die grüne Wende der Industrie	379
12.2	Komponenten eines Umweltmanagement-Systems	381
12.3	Die Motive der Unternehmen: Wettbewerbsfähigkeit bei breiter Shareholder- und Stakeholder-Verflechtung	387
13.	Die Endverbraucher. Umweltverhalten der privaten Haushalte	392
13.1	Umweltbewusstes Verbraucherverhalten	392
13.2	Umweltverhalten und Lebensstil	396
13.3	Die Kluft zwischen Umweltbewusstsein und Verhalten	399
13.4	Suffizienzlastiges Verständnis von umweltbewusstem Verbraucher- verhalten	402
1.	Der Bias der Umfrageforschung	402
2.	Der präskriptive Bias des Suffizienz-Ansatzes	405
13.5	Das ökologische Konsumparadox: Maßgeblicher Massenkonsum, unerhebliches Verbraucherverhalten	407
13.6	Wofür überhaupt Umweltbewusstsein?	411
14.	Weltumweltpolitik	413
14.1	Umweltregime	413
1.	Umweltregime der UNO	413
2.	Zustandekommen und Vollzugsprobleme von Umweltregimen	417
14.2	Perspektiven der Weltumweltpolitik	419
1.	Global Governance und nationale Souveränität	419
2.	Ungleiche, aber abkürzbare Entwicklung	423
3.	Unterschiedliche Umweltschutzaufgaben und ihre Verteilung	425
14.3	Die Rolle von Welthandel und Globalisierung	426
1.	Faktorentransfer durch Welthandel und globale Ko-Produktion	427
2.	Reform der WTO-Regeln: Internalisierung von Sozial- und Umwelt- standards. Gleichstellung von Produkt- und Herstellungsstandards	429
3.	Beschleunigung von Wachstum und Strukturwandel	435
4.	Internationaler Wettbewerb: Race to the bottom oder Race to the top?	437
15.	Ausblick auf weitere Entwicklungen im Umweltschutz	441
	Literatur	444
	Personenregister	468
	Stichwortregister	474

Vorwort

Umweltforschung bedeutet interdisziplinäres Arbeiten, zumindest innerhalb der beiden Forschungshemisphären der Natur- und Technikwissenschaften zum einen, der Geistes- und Sozialwissenschaften zum anderen. Theorieansätze, die als transdisziplinäre Paradigmen Verbreitung gefunden haben, sind Entwicklungstheorie und Systemtheorie. Diese Schrift ist aus der Forschungs- und Lehrerfahrung heraus erwachsen, dass Systemtheorie und Entwicklungstheorie gerade im Umweltbereich eine geeignete Grundlage bilden.

Im Sinn einer solchen Aufgabenstellung enthält Buch I das kategoriale Gerüst einer systemischen Handlungs- und Entwicklungstheorie mit explizitem Umweltbezug, Buch II deren Anwendung auf die ökologische Frage. Buch I kann auch als Beitrag zur allgemeinen Soziologie in eigenem Recht gelesen werden. Es handelt sich um allgemeine Soziologie ebenso wie um Umweltsoziologie. In der Schreibweise Umweltsoziologie wird dies zum Ausdruck gebracht, analog dazu auch Umweltbewusstsein, wenn das Bewusstsein im Allgemeinen und das Umweltbewusstsein im Besonderen zugleich angesprochen werden, ebenso UmweltPolitik u.a.

Die Inhalte der Schrift haben ihre Form nach und nach im Verlauf der 90er Jahre gefunden, abschließend bei Niederschrift 1999/2000. In dieser Zeit habe ich Ermunterung und Kritik, Hinweise und Hilfestellungen erhalten, für die ich danken möchte, darunter Ilmo Massa, Helsinki, Masafumi Matsuba, Kyoto, und Arthur Mol, Wageningen, die an ihren Universitäten für mich wichtige Arbeitstagungen über ökologische Modernisierung durchführten. Ebenso haben Wolfgang Zapf und Udo Ernst Simonis noch in leitender Funktion am Wissenschaftszentrum Berlin mir umfangreiche theoretische und empirische Studien ermöglicht, die dieser Schrift mit zugrunde liegen. Auch der langjährige Austausch mit Martin Jänicke hat hier verschiedentlich seinen Niederschlag gefunden. Katrin Fischer hat klärende Kritik in Fragen der Psychologie beige-steuert. Matthias Kaufmann hat mir geholfen, Menschenbilder zu benennen. Meine Mitarbeiter Karen Leonhardt und Axel Müller haben wiederholt das Gesamtmanuskript gelesen und zu seiner Verbesserung beigetragen. Wertvolle Anregungen konnte ich auch aus kollegialen Arbeitskreisen mitnehmen, darunter fachlichen Auseinandersetzungen zum Thema der nachhaltigen Entwicklung mit Mitarbeitern des Wuppertal Instituts und in der Sektion Soziologie und Ökologie der DGS, und mehr noch über Jahre hinweg aus den interdisziplinären Arbeitstreffen im europäisch-amerikanischen Greening of Industry Network, nicht zuletzt aus unseren Lehrveranstaltungen zur Umweltsoziologie an der Martin-Luther-Universität Halle. Roland Unger, verantwortlich für das Methodenlabor des Instituts, hat mir geholfen, die informationstechnologischen Hürden zu nehmen, die sich einem Autor heute stellen.

Buch I

Systemische Handlungs- und Entwicklungstheorie als Grundlage der Umweltsoziologie

1. Umweltsoziologie als systemische Handlungstheorie

Um die Stellung von Mensch und Gesellschaft in der Natur modellieren zu können, benötigt die Umweltsoziologie ein allgemeinsoziologisches kategoriales Rüstzeug. Darüber hinaus bedarf die Umweltsoziologie auch einer interdisziplinär anschlussfähigen, gesamtwissenschaftlichen Einbettung. Ein Ansatz, der diese Bedingungen erfüllt, stellt das seit etlichen Jahrzehnten sich entfaltende systemisch-evolutive Paradigma dar.¹

Systemtheorien konstruieren sich vom System-Umwelt-Verhältnis her. Das macht sie brauchbar für eine Umweltsoziologie ebenso wie für jede andere Soziologie. Jedoch ist der Umweltbegriff der allgemeinen Systemtheorie ein abstrakter, gegenstands-unspezifischer. Dagegen besitzt der Begriff Umwelt in den Umweltwissenschaften einen konkreten ökologischen Gegenstandsbezug. Eine Umweltsoziologie, die dem Umweltbegriff nicht von vornherein diese Konkretion gibt, wird ihren Gegenstand verfehlen. Allgemeine Umweltsoziologie befasst sich mit dem Verhältnis von Mensch und Gesellschaft zu ihrer Naturumwelt; etwas genauer gesagt, mit den gesellschaftlichen Bedingungen des Stoffwechsels zwischen dem Menschen als einem Teil der Natur und der umgebenden Natur, die für den Menschen diesbezüglich geo- und biosphärische Umwelt ist.

Zum Ökologischen kommt etwas Anthropologisches. Umweltwirkungen, die Mensch und Gesellschaft hervorrufen, entstehen dadurch, dass Personen etwas tun. Weder Institutionen noch soziale Funktionssysteme hat man jemals am Werk gesehen, dafür umso mehr die Naturgewalten, Pflanzen und Tiere, und schließlich tätige Menschen mit ihren Werkzeugen und Maschinen. Es wäre daher verfehlt, Mensch und Gesellschaft in ihrem Verhältnis zur Natur schon im Ansatz zu trennen, wie dies zum Beispiel geschieht in der herkömmlichen Humanökologie, die die Gesell-

¹ Texte zum systemisch-evolutiven Paradigma sind Boulding 1978, Jantsch 1979, Prigogine/Stengers 1981, Maturana/Varela 1987, Haken 1981, Haken/Wunderlin 1991, Nicolis/Prigogine 1987, Laszlo 1987, Cramer 1988, Bossomaier/Green 1999 u.v.a. Diese Texte sind prototypisch, nicht unbedingt repräsentativ, da es Letzteres weiterhin nicht gibt. Eine schlüssige Einschätzung gibt Lenk 1982, 105–144. Die soziologische Systemtheorie nach Luhmann sowie die Arbeiten von Willke 1987, 1989, 1994 und Bühl 1990 sind in diesem Zusammenhang ebenfalls zu nennen, nicht zuletzt wegen ihres Verdienstes, das systemisch-evolutive Paradigma speziell in der deutschen Soziologie eingeführt zu haben. Freilich bleibt gerade zu Luhmann's Schriften zu sagen, dass sie keinesfalls „die“ soziologische Systemtheorie schlechthin darstellen. Soziologische Systemtheorie kann und wird, selbst in Deutschland, auch andere Wege gehen. Zur Entstehungsgeschichte einer Allgemeinen Systemtheorie in akademischer Perspektive vgl. Müller 1996.

schaftlichkeit des Menschen ungenügend berücksichtigt, oder umgekehrt in der jüngsten funktionalistischen Soziologie, in deren Gesellschaftsverständnis für den Menschen kein Platz mehr zu sein scheint. Aber man muss die Gesellschaft vom Menschen her erschließen. Eine Soziologie, die keine Anthropologie mehr sein will, kann zumachen. Persönlichkeits- und Bewusstseinsentwicklung zum einen, Gesellschaftsentwicklung zum anderen erfolgen auf so inhärente Weise miteinander, dass jeder Ansatz, der beide getrennt behandelt, eher früher als später ins Leere läuft. Umweltsoziologie ist ohnehin darauf angewiesen, das Verhältnis der Menschen in ihrer Gesellschaft zu ihrer Naturumwelt integrativ fassen zu können.

Unter diesen Vorgaben kommt eine allgemeine Umweltsoziologie nicht umhin, für ihre Zwecke selbst eine Spezifikation des systemisch-evolutiven Paradigmas vorzunehmen. So wird im Folgenden ein allgemeines System- und Entwicklungsmodell der Gesellschaft als Ansatz zu einer systemischen Handlungstheorie dargelegt. Der Gedanke einer systemischen Handlungstheorie mag Reaktionen auslösen, denn Systemtheorie und Handlungstheorie, sowie Systemtheorie und institutionell-historische Ansätze, stehen vermeintlich in Widerspruch zueinander. Aber der in der jüngeren Theoriegeschichte konstruierte Gegensatz von Systemtheorie und Handlungstheorie ist herbeigesucht. Jenseits gewisser persönlicher Autoren-Idiosynkrasien sind Systemtheorie und Handlungstheorie kompatibel. Sie implizieren einander geradezu. Umweltsoziologie sollte Systemtheorie sein. Umweltsoziologie muss Handlungstheorie sein. Die ältere Handlungstheorie kann systemtheoretisch aufgehoben und damit zu einer systemischen Handlungstheorie werden. Auch funktionalistische Systemtheorien, die mit dem Subjekt- und Handlungsbegriff nichts mehr zu tun haben wollen und stattdessen mit einem abgehobenen Sinn-, Kommunikations- und Ereignisbegriff herumprobieren, können nicht anders, als camouflierte Handlungstheorien zu sein.

Was andererseits die Kritiker von Systemtheorie angeht, so zeigt ein unvoreingenommener Blick auf die Geschichte sozialwissenschaftlichen Denkens, dass Systemtheorie nicht etwas voraussetzungslos vom Himmel Gefallenes und gegen andere Ansätze Stehendes ist, sondern ein naheliegender nächster Schritt der Paradigmen-Entwicklung. Bereits das dialektische und historische Denken bei Hegel, Marx u.a. um 1800–1850 enthält etliche Aspekte des heutigen systemisch-evolutiven Paradigmas, darunter das Denken in Rückwirkungen, in Kategorien von Teil und Ganzem, Teil und Gegenteil, Quantität und Qualität, oder „widersprüchliche Einheit“ als wechselseitige Ergänzung und Begrenzung von Entgegengesetztem. Mit dem historischen Denken des 19. Jahrhunderts verbanden sich dann im Besonderen natur- und sozialwissenschaftliche Evolutionstheorien, darunter die von Comte, Marx, Spencer, Darwin. Diese Linien flossen ein in den Organizismus und Vitalismus um 1870–1940. Danach regelt sich der Organismus im Zusammenspiel von funktional differenzierten Organen. Regelung und Reproduktion von Organismus und Organen erfolgen in dynamischen Kreisläufen, diese selbst eingewoben in emergente und sich wieder aufhebende Lebenszyklen. Um 1920–1970 wurde sodann das Denken in strukturellen „Ordnungen“ zu einem unmittelbaren Vorläufer

des Systemdenkens, insbesondere in der Wirtschafts-, Staats-, Verwaltungs- und Rechtswissenschaft. Von daher auch die Begriffe des politischen und wirtschaftlichen Systems. Der zugrunde liegende Ordnungs- oder System-Begriff, zumal in der Marktökonomik, war bereits dynamisch und selbstregulativ bei gegebenen oder zu setzenden Rahmenbedingungen. Seit etwa um 1900–1920 hat sich außerdem, u.a. bei Tarde, Simmel, Weber, Sombart, Schumpeter, die gesellschaftliche Modernisierungstheorie und ökonomisch-technologische Innovations- und Entwicklungstheorie herausgebildet, unmittelbar konstitutiv für die evolutive Seite des Paradigmas. Der sich anschließende Strukturalismus und Funktionalismus in der Anthropologie, Soziologie und Linguistik des 20. Jahrhunderts waren weitere direkte Wegbereiter der Systemtheorie. Die technische Kybernetik seit etwa um 1950 wurde bereits zu einem integralen Bestandteil des systemisch-evolutiven Paradigmas.

Heute bildet das systemisch-evolutive Paradigma eine kenntlich gewordene, jedoch längst nicht abgeschlossene oder einheitliche Methodologie. Es lässt Raum für einen gewissen Pluralismus konkurrierender Ansätze bezüglich gleicher Gegenstände, auch wenn es sich dabei nicht um beliebige Konstruktionen handeln kann, wie manchmal der Anschein erweckt wird. Modelle und Theorien von Systemen müssen einem anderen Sachverhalt außer sich selbst entsprechen und diesem angemessen sein in seiner Empirie und Erfahrbarkeit.

Im folgenden Kapitel werden zunächst sehr grundlegende Konstruktionsfragen soziologischer Theorie behandelt, gleichsam Fragen der Grundlegung der Grundkategorien. In den Kapiteln 3–6 wird dann ein Systemmodell der Teilungs- und Funktionsstrukturen der modernen Gesellschaft dargelegt. Dem folgen ab Kapitel 7 Darlegungen zur systemischen Entwicklungs-, Innovations- und Modernisierungstheorie.

2. Mensch und Gesellschaft in den Seinsebenen

2.1 Sozialwissenschaft zwischen Physis und Noesis

Die Soziologie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat es vermieden, sich mit einer Frage zu befassen, die zuvor stets grundlegende Bedeutung besaß: das Materialismus-Idealismus-Problem, also die Frage, ob die Evolution eine materialistische Aszendenz darstellt vom Stofflichen und Körperlichen zu komplexeren Formen des Geistigen, oder ob die Evolution eine idealistische Deszendenz darstellt vom Geistigen zum manifesten Materiellen.

Die Frage wurde freilich nur verdrängt, implizit gleichwohl beantwortet. Bei den Richtungen der neueren Soziologie handelt es sich um sinnbasierte konstruktivistische Kommunikationstheorien. Von daher besitzt die neuere Soziologie eher eine „idealistische“ als „materialistische“ Tendenz. Dies kann nicht anders sein, nicht einmal in der Biosoziologie. Sozialwissenschaft, auch als empirische, ist nun einmal Geisteswissenschaft, auch dort, wo sie etwas anderes, vermeintlich Drittes zwischen Geistes- und Naturwissenschaft sein möchte. Ökologische Probleme allerdings sind Stoffprobleme, nämlich Probleme des anthropogenen Stoffwechsels in der Geo- und Biosphäre. Umweltsoziologie muss etwas darüber aussagen, wie Stoff und Geist sich diesbezüglich zueinander verhalten, insbesondere, wie sich menschliches Bewusstsein, Kommunizieren und Operieren in der Naturumwelt auswirken und wie diese Umweltwirkungen auf die physischen und geistigen Lebensbedingungen des Menschen in der Gesellschaft zurückwirken.

Von nichts kommt nichts. Im Nichts ist nichts. Damit etwas Seiendes werden kann, muss es bereits etwas geben, in dem und aus dem heraus es wird. Systemtheorie fragt diesbezüglich nach der Umwelt eines Systems, anders gesagt, nach den Seinsmedien eines Systems. Dies ist ein anderer Aspekt der verdrängten Problematik, abgetan mit Verdikten wie Ontologisierung oder Essenzialismus. Insbesondere seit den Nachkriegsjahren hat man die Frage nach der Substanz des Seienden kurzerhand verabschiedet zugunsten der Untersuchung der Formen des Seienden. Popper, seinerzeit der größte Kritiker des Essenzialismus, verehrte Kant, aber wohl nur als einen Promotor des Freiheitsdenkens und der Menschenrechte. Kants Vernunft beruhte auf der Annahme von Ideen *vor* den Dingen der Welt.

Das Verdrängen der Materialismus-Idealismus-Problematik mag aus der Sicht der 1940er Jahre, einer katastrophalen Kulminationszeit vorangegangener ideologischer Entwicklungen, verständlich erscheinen. Das 19. Jahrhundert war noch relativ überschaubar gewesen. Die Aufklärung hatte sich um 1800 herum aufgespalten in diverse Strömungen, darunter auch ein utilitaristisch-geldbürgerlicher und ein romantisch-bildungsbürgerlicher Strang. Der Utilitarismus verband sich mit dem allgemeinen Vormarsch des Materialismus in der Wissenschaft. Sozialwissen-

schaftlich äußerte sich diese Verbindung als Positivismus oder Sozialphysikalismus. Damit entstand eine bis heute anhaltende Verwechslung von verbaler Klarheit und numerischer Genauigkeit mit physischer Messbarkeit.

Typische Vertreter des positivistischen Denkens waren Auguste Comte (1798–1857), Herbert Spencer (1820–1903) und überwiegend noch Émile Durkheim (1858–1917), nicht zuletzt der ältere Karl Marx (1818–1883). Dieser war ursprünglich ein für seine Zeit typischer Sozialromantiker, aber um 1850 wendete er sich zum sozialphysikalistischen „wissenschaftlichen Sozialisten“. Dieser motivierte seine Ziele nicht mehr mit der empörten Parteinahme für die Erniedrigten und Entrechteten, sondern deklarierte sie pseudo-naturgesetzlich als vermeintlich objektive Notwendigkeit der „ehernen Gesetze“ des Kapitalismus.

Mit den 1870/80er Jahren bildeten sich gegen die sozialphysikalistischen Richtungen ideationale Gegenströmungen bis in die 1930/40er Jahre, darunter Varianten des Neukantianismus, sodann historisch-institutionelle Schulen, und nicht zuletzt der neoromantische Vitalismus, Richtungen der Lebens- und Geistesphilosophie. Zu den Neukantianern gehörte zum Beispiel Eduard Bernstein (1850–1932), einer der führenden Revisionisten des Marxismus. Den historisch-institutionellen Richtungen zuordnen, auch im Vorlauf zum späteren Strukturalismus und Funktionalismus, kann man u.a. Georg Simmel (1858–1918) und Max Weber (1864–1920), auch noch seinen Schüler Karl Mannheim (1893–1947), Werner Sombart (1863–1941), Webers Bruder Alfred (1868–1958), oder Carl Schmitt (1888–1985). In der Richtung der Lebens- und Geistesphilosophien stehen u.a. Rudolf Eucken (1846–1926), Ferdinand Tönnies (1885–1936), Max Scheler (1874–1928) oder Carl Gustav Jung (1875–1961). Weniger konstruktiv als bei diesen ergoss sich die gleiche Quelle in die recht dunkelbunten und teilweise irrational-destruktiven Elaborate zum Beispiel eines Georges Sorel (1847–1922), Oswald Spengler (1880–1936) oder Ludwig Klages (1872–1956). Deren Ambivalenzen waren bereits angelegt bei Friedrich Nietzsche (1844–1900) und Henri Bergson (1859–1941).

Mit der Gemengelage der 1920/30er Jahre kam anscheinend kaum noch jemand auf vernünftige Weise zurande. Dem extremen Auseinanderdriften der wissenschaftlichen, künstlerischen und sonstigen öffentlichen Kommunikation entsprach der Zusammenbruch der politischen Kultur in jenen bössartigen Geschehensfolgen, welche die Welt in Gestalt des Faschismus und Kommunismus zu erleben bekam. Nach der versuchten Ausrottung der Juden und anderer missliebiger Bevölkerungsgruppen wollte man ab Ende des Zweiten Weltkrieges mit alledem nichts mehr zu tun haben, besonders in Deutschland. Man wünschte sich eine „entideologisierte“, eine möglichst subjekt- und wertfreie Sozialwissenschaft. Eine nachvollziehbare Reaktion mag dies schon gewesen sein, sachgemäß und realistisch war sie nie.

Zum Beispiel Arnold Gehlen (1904–1976), wie Parsons ein Wegbereiter für Luhmann, war das Körper-Seele-Geist-Thema so leid, dass er es vorzog, das Thema fortan erklärtermaßen zu ignorieren und nur noch über Institutionen und ihre Funktionen nachzudenken (1986 70). Sein Selbstverständnis als Anthropologe hob er damit faktisch auf. Die Strukturalisten und Funktionalisten der zurückliegenden